

sche (und auch die habsburgische) Herkunft nicht nur der Legitimation in der Vergangenheit und Gegenwart, sondern stellten auch die Grundlage für Gestaltungsoptionen in der Zukunft dar“ (S. 284). – Herzog Rudolf IV. von Habsburg, Sohn Herzog Albrechts II. und Schwiegersohn Karls IV., gilt gemeinhin als *enfant terrible*, kam es doch – so Lukas WOLFINGER, Albrecht II. und Rudolf IV. von Österreich. Zur Interpretation des Herrschaftsstils zweier spätmittelalterlicher Habsburger (S. 285–303) – „gleich nach seinem Herrschaftsantritt im Spätsommer 1358 zu Konflikten zwischen ihm und dem Kaiser, nicht zuletzt deshalb, weil der Herzog plötzlich mit neuen, quasiköniglichen Herrschaftszeichen auftrat, sich eigenmächtig eine Reihe von Titeln zulegte und insgesamt umfangreiche Vorrechte beanspruchte“ (S. 285). Der Vf. gelangt nach der Sichtung der einschlägigen Quellen zu der Ansicht, dass Rudolfs Titelwahl, Siegelgestaltung und „hochtönende“ Arengen „mit vollem Wissen seines Vaters, ja teilweise wohl sogar auf dessen Geheiß“ bzw. mit dessen Duldung geschahen (S. 291). Als Grund für Albrechts Handeln wird sein Bemühen genannt, „Rudolf IV. die Krone zu ermöglichen“ (S. 300), da Karls Erbe Wenzel erst 1361 geboren wurde. – Letzterer war ein Büchersammler, doch wurde seine Hofbibliothek nach seinem Tod zerstreut. Heute sind ihr nur noch sieben Codices zuzuordnen, darunter drei astronomisch-astrologische. Lenka PANUŠKOVÁ, Die astrologischen Handschriften Wenzels IV. als Medium der Herrscherlegitimation (S. 305–324), verweist in Verbindung mit Wenzels Bücherbesitz auf eine Reihe offener Fragen, kommt aber dessen ungeachtet zu dem Schluss, dass „die Astrologie und Astronomie unleugbar zu Wenzels Repräsentationsstrategie gehört hat – als Mittel der Legitimierung seiner königlichen Majestät, die eben in den Sternen zu sehen war“ (S. 323). – Dass Wenzels Vater Karl sich selbst als ausgesprochen frommer Herrscher in Szene zu setzen wusste, ist bekannt. Václav ŽUREK, Der Weise auf dem Thron. Zu einem wichtigen Aspekt des Herrschaftsstils Karls IV. (S. 325–339), erweitert Karls „Image“ um eine weitere Komponente, diejenige des weisen Königs bzw. *rex litteratus*. Dem Vf. zufolge lässt sich feststellen, „dass seit dem Beginn der Eigenregierung Karls im Jahre 1346 der Herrschaftsstil des Luxemburgers absichtlich im gewissen Gegensatz zu seinem Vater Johann aufgebaut wurde. Das Ideal des höfischen Ritters wurde durch das des frommen und weisen Herrschers ersetzt. Karl IV. wollte im Hinblick auf dieses Bild als gebildeter und weiser König auftreten“ (S. 338). – Die drei letzten Beiträge sind kunstgeschichtlich ausgerichtet, weshalb wir uns hier mit der Wiedergabe der Titel begnügen wollen: Romana PETRÁKOVÁ, Herrschaftliche Repräsentation und sakrale Architektur. Die Dorotheenkirche in Breslau (S. 343–360); Richard NĚMEC, Parler – Ensinger. Die Frage der Stil-Diktion. Architekten- und Werkmeisterdynastien an der Schwelle vom späten Mittelalter zur Neuzeit (S. 361–401), und Tomáš GAUDEK, Die Schönheit unter der Lupe. Die Kunstwissenschaftler und die Kunst unter den Luxemburgern (S. 403–418). – Der durch ein kombiniertes Orts- und Personenregister erschlossene Band deckt ein breites inhaltliches Spektrum ab. Auch wenn die von den Hg. vorgelegte – schwierige – Leitfrage nach dem persönlichen Herrschaftsstil einzelner gekrönter Luxemburger angesichts der jeweiligen Quellenlage nicht in allen Beiträgen be-